

Bitter-süße Politsatire begeistert

„Die Buschtrommel“ verzichtet in der Schloss-Scheune Essingen auf Querschläger unter der Gürtellinie

Erst wurden politische Schandflecken gnadenlos unter dem berüchtigten Teppich hervor gekehrt, dann genüsslich und gut sichtbar auf selbigem verteilt und breitgetreten. Das Kabarettduo Andreas Breiing und Ludger Wilhelm beleuchtete Deutschland fatal real, sah dabei in der Essinger Schloss-Scheune aber stets den „Tunnel am Ende des Lichts“.



Auf der Suche nach dem „Tunnel am Ende des Lichts“. Die Kabarettisten Andreas Breiing (l.) und Ludger Wilhelm in der Schloss-Scheune Essingen. (Foto: hag)



Es gibt sie noch, die Begeisterung für intelligentes Kabarett ohne niveaulose Mitmachnummern und ohne dumpfbackige Querschläger, die im Staccato unterhalb der Gürtellinie einschlagen. Der spritzige Samstagabend in der Essinger Schloss-Scheune wird fatal real vom Wahnsinn unserer Gesellschaft, vom Schwachsinn politischer Entscheidungen und vom Irrsinn ihrer Folgen bestimmt. Andreas Breiing, spontan und agil, baut gemeinsam mit dem eher bedächtig nachdenklichen Ludger Wilhelm „Den Tunnel am Ende des Lichts“. Als „Die Buschtrommel“ ist das Kabarettduo aus Münster seit 1992 zusammen. Ihr neuntes Programm bietet wortwitzige Satire, die kein Klischee auslöst und vordergründige Hintergründe bis in die letzten Untiefen beleuchtet. Ihr Thema ist nichts anderes als das alltägliche Karussell von Ursache und Wirkung im Allgemeinen und in Deutschland im Besonderen. So wird Ludger Wilhelm alias Willi Prölschewski aus dem Kohlenpott zum versierten Finanzfachmann mit Sternzeichen „Fuchs“. Er greift zu bei „1,2 Prozent nur für den total beschränkten Kundenkreis“, weiß aber auch, dass bei Renovierung der Bank sein Konto gleich mit gestrichen werden kann. Andreas Breiing mutiert zur Nachwuchshoffnung der CDU/CSU, heimatverbunden ordnet er den in Strömen fließenden Gerstensaft dem deutschen Kulturgut zu, während er bierseelig eine Brandrede gegen Drogen aus dem Ausland hält. Das Vorhandensein

vieler weiblicher Hormone im Bier belegt er mit der Wirkung seiner langjährigen Selbstversuche: „Da wirst du bekloppt und kannst nicht mehr Autofahren.“

Spaltet diese Erkenntnis verständlicherweise das Publikum streng in zwei Lager, so lauscht man wieder einträchtig-amüsiert dem lehrreichen Tischgespräch zweier Fleischesser auf Entzug, die sich im Alter über alle Konservierungsstoffe freuen, die man bekommen kann. Was ist das für eine Restaurantwelt, in der der Verzehr von Fleisch nur im Freien gestattet wird und das Zähne in der Lasagne Zaumzeug ist. Aber wir in Baden-Württemberg sind ja auch „bekloppt“, wer sucht schon den Ministerpräsidenten bei den Grünen aus. Das weitere Angstscenario wird sofort serviert, mit Tempo 30 auf Autobahnen, Blumenkübeln auf der Überholspur und Kirschkerne statt Urananreicherung.

Natürlich kommen auch die Manager mit ihren „großen Einbußen“ nicht ungeschoren davon. Nach der Deckelung ihrer Gehälter treffen an Deutschlands Grenzen endlose Flüchtlingstrecks dieser „ausgeMERKELten“ Menschen ein, „unermessliches Elend“ wird in den Flüchtlingslagern in Monaco herrschen. Doch ein Denkmal ist ihnen gewiss, die Inschrift klar: „Wir bekamen nie, was wir verdienten.“ Ob Bewerbungsgespräch für das Amt des Regierungssprechers, aufrichtig-verbissene Danksagung an die USA oder das Märchen vom kleinen „Wulff“, es hagelt pointierte Erkenntnisse und Wortverdrehungen. 170 begeisterte Zuhörer hangeln sich genussvoll von einer Lachsalve zur nächsten und dürfen nach einem Abend „Humor in strukturschwachen Gebieten“ mit dieser tröstlichen Erkenntnis ihren Heimweg antreten: „Die Summe aller Rückschritte nennt man Fortschritt.“ Christine Bausch

© Schwäbische Post 13.10.2013